

# Wiemeleer Dampfboot.

No 154.

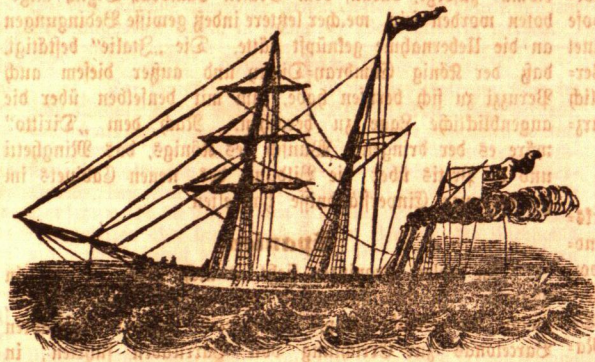
1873.

Sonnabend,

den 5. Juli.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 25 Sgr.,  
mit Botenlohn sowie bei allen Post-  
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-  
ten mit 1 Sgr., von Nicht-Abonnenten  
und Answärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf.  
berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nach-  
mittag 2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Tages-Chronik

Den 5., Vorm. 11 Uhr, am Schauspielhause Ver-  
kauf von Rauchwurst; Abends 8 1/2 Uhr, im Fischer'schen  
Saale General-Versammlung des Krieger-Vereins.

## Die Französische Regierung und die Klerikale Partei.

Die Regierung des Marshalls Mac Mahon ist unter  
thätiger und wirklamer Beihilfe der Klerikalen gegründet  
worden, und sie ist nicht im Stande, selbst wenn sie es  
wollte, sich den Konsequenzen dieses Verhältnisses zu ent-  
ziehen. Die Klerikalen fordern ihren Lohn für geleistete  
Dienste, und es liegt nicht in ihrer Art, sich mit Worten  
abspesen zu lassen. Sie wollen große katholische Thaten  
sehen, Thaten nach Innen, Thaten nach Außen; Frank-  
reich als älteste Tochter der Kirche soll der Mittelpunkt der  
katholischen Welt, der Hort des Papstthums werden, und  
als kirchliche Schutzmacht soll es sich wieder zu seiner alten  
Größe emporarbeiten, es soll wieder der Welt seine Ge-  
setze vorschreiben, und vor Allem, es soll erst Italien und  
dann Deutschland zertrümmern. Denn bei aller Kirchlich-  
keit sind die Französischen Ultramontanen, was sie von ihren  
Gefinnungsgenossen in andern Ländern vortheilhaft unter-  
scheidet, eifrige Patrioten, ja sie übertreiben den Patriotis-  
mus bis zum wüthendsten Chauvinismus, sie stehen in dieser  
Beziehung ganz auf demselben Standpunkt wie Gambetta,  
nur daß sie mit ihrer nationalen Leidenschaft in noch weit  
roherer und plumperer Weise renommiren, wie dieser.  
Einer so gearteten Partei soll nun die Regierung Genüge  
leisten, und das ist keine kleine Aufgabe. Im Innern  
zwar hat das Ministerium sich nicht eben schwierig finden  
lassen, die Herzenswünsche der Klerikalen zu erfüllen. Die  
Walfahrten stehen in schönster Blüthe unter eifrigster Be-  
theiligung der Kammermajorität; die nicht kirchlichen Be-  
gräbnisse, obwohl sie das Gesetz gestattet, werden entzweien-  
den Beschränkungen unterworfen. Der Justizminister Er-  
nouf, einer der eifrigsten Bekenner und Verehrer des Sylla-  
bus, geht stark damit um, Niemand im Justiz-Departement  
anzustellen, der sich nicht als guter Katholik, der zur Beichte  
geht und die Messe hört, ausweisen kann. Hat die Re-  
gierung aber einmal diesen Weg eingeschlagen, so läßt sich  
nicht absehen, wie sie auf demselben einhalten soll. Der  
„Univers“ eifert gegen die Gewissensfreiheit; so weit geht  
die Regierung allerdings nicht; sie beruft sich auf dieselbe,  
selbst wo sie sie verlegt. Es läßt sich nicht verkennen,  
daß der Ultramontanismus in Frankreich ein eben so star-  
ker, wenn auch keineswegs zuverlässiger Verbündeter, wie  
gefährlicher Feind. Sein Bestand giebt der Regierung  
eine ganz außerordentliche Kraft, aber allerdings er er-  
bittert auch ihre Gegner.

In der auswärtigen Politik hat der Herzog v. Broglie  
länger den klerikalen Einflüssen Widerstand entgegengesetzt.  
Aber es ist nun einmal unmöglich für den Minister des  
Auswärtigen, alle Einwirkungen der inneren Politik von  
sich abzuwehren. Wie will Herr v. Broglie Italien gegen-  
über sich von jeder Einmischung frei halten, wenn schon  
Herr Thiers bei aller Vorsicht sich doch nicht allen den  
Argwohn der Italiener erregenden Aeußerungen enthalten  
konnte? Die Mittheilung, daß Herr v. Broglie einen Pro-  
test gegen das Klostergesetz erlassen habe, wird zwar officiell  
in Abrede gestellt. Aber allgemein vermuthet man, daß  
es bei diesem Dementi sich nur um eine Sylbenstecherei  
handelt. Aber ein Vorbehalt, der in der Zukunft Kraft  
gewinnen kann, läßt sich auch in den freundschaftlichen  
Depeschen formuliren. Und daß etwas Ähnliches geschehen  
ist, das ist die allgemeine Ansicht nicht nur in Frankreich,  
sondern auch in Italien.

## Deutsches Reich.

\* Berlin, 3. Juli. Im Bundesrath bricht sich  
mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn, daß den Bundes-  
regierungen größerer Einfluß auf die gesetzgeberischen Vor-  
arbeiten zu gestatten sei, daß aber die bestehenden Einrich-

tungen nicht ausreichen, einerseits die nachgerade unerträgliche  
Arbeitslast des Bundesrathes bei der Prüfung der Präsi-  
dial-Vorlagen zu vermindern und andererseits die unerläß-  
liche Berücksichtigung der Gesetzgebung u. s. w. in den  
Bundesstaaten und die bessere Ausarbeitung der Gesetze  
sicher zu stellen. Hierzu würde es, heißt es in einer Cor-  
respondenz der „Magdeb. Ztg.“, einer organisirten Ausbildung  
der Reichsinstitutionen, der Einsetzung eines „Reichs-  
raths“ (nach Analogie vom Staatsrath) bedürfen, welchem  
lediglich die gesetzgeberischen Vorarbeiten Seitens des Prä-  
sidiums übertragen würden, vorbehaltlich natürlich der  
demnächst einzuholenden Zustimmung des Kaisers zur Ein-  
bringung der bezüglichen Gesekentwürfe im Bundesrath  
und Reichstag.

\* Daß die Justizgesetze bereits in der diesjäh-  
rigen Herbstsession des Reichstags zur Vorlage gelangen,  
gilt als unwahrscheinlich.

\* Unter den, nach dem Gesetz vom 12. Mai bekannt-  
lich aus 11 Mitgliedern bestehenden kirchlichen Gerichtshof  
befinden sich nach dem Resultat der jüngsten Ernennungen  
vier Katholiken, nämlich die Obertribunalsräthe Hartmann  
und Rappold, Apellationsgerichtsrath Bürgers und Ober-  
bürgermeister v. Forckenbeck. Es entspricht dies eben dem  
Zahlenverhältniß der katholischen und evangelischen Bevölke-  
rung Preußens.

\* Eine andere hiesige Correspondenz nimmt von dem  
mehr als unwahrscheinlichen Gerücht Notiz, daß im Herbst  
Graf Noen aus dem Ministerium austreten und — Herrn  
v. Bennigsen zum Nachfolger erhalten werde.

\* Es hat neuerdings an Wahrscheinlichkeit verloren,  
daß Fürst Bismarck den Kaiser bei dem Besuch in Wien  
begleiten werde. Dieser Besuch soll im Monat August nach  
Beendigung der Gaiteiner Kur erfolgen. Dem Reichstagsler  
aber ist von ärztlicher Seite dringend angerathen worden,  
zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit einen  
längeren ununterbrochenen Aufenthalt auf dem Lande zu  
nehmen. Erst im September gedenkt Fürst Bismarck  
Paris zu verlassen, und sich auf seine Rauenburgischen  
Güter zu begeben.

\* Die „Deutsche Reichs-correspondenz“ kommt auf den  
Verkauf des Rittergutes Gütergors durch den Grafen Noen  
an den Geheimen Commerzienrath Bleichröder zurück; sie  
kann noch mittheilen, daß Graf Noen, bevor er den Verkauf  
abschloß, keine sämmtlichen Söhne und Schwiegersöhne zu-  
sammenrief und dieselben befragte, ob und wer von ihnen  
die Verwaltung des Gutes übernehmen wolle, wenn er  
dieselbe niederlegen wolle. Da keiner der Herren sich  
hieszu bereit erklärte, weil das Gut alljährlich einen bedeu-  
tenden baaren Zufluß erfordert, so erklärte Graf Noen,  
daß er dann das Gut jetzt verkaufen werde, da ihm wohl  
niemals wieder eine so günstige Offerte gemacht werden  
würde, als sie ihm Herr v. Bleichröder stelle. Letzterer  
hatte sich freiwillig erboten, dem Grafen Noen 200,000  
Thlr. mehr zu zahlen, als ihm das Gut bisher buchmäßig  
gekostet habe. Dadurch bezifferte sich der Kaufpreis auf  
400,000 Thlr.

\* In verschiedenen Organen der Presse ist die auch von  
uns gebrachte Mittheilung über den Bundesrathsbeschluß  
in der Mecklenburgischen Verfassungsfrage als irrtümlich  
bezeichnet worden. Allerdings ertheilte der erwähnte Be-  
schluß der Mecklenburgischen Regierung nicht die ausdrück-  
liche Aufforderung, den Verfassungstreit baldmöglichst zu  
beenden, doch sind die Erklärungen, welche bei der Berathung  
im Verfassungsausschuß des Bundesraths in dem  
obigen Sinne abgegeben worden sind, durchaus hinreichend,  
den Mangel einer formellen Aufforderung zu ersetzen.  
Sachlich hatte die Verathung des Bundesraths keine andere  
Bedeutung, als die von uns gemeldete.

\* Die „Ostdeutsche Ztg.“ meldet: Der Erzbischof  
Ledochowski verließ den Professoren am geistlichen Seminar,  
benen seitens der Regierung die Fortsetzung ihrer Vorlesun-  
gen untersagt war, Präbident an der Pfarrkirche. Den

scheidenden Schwestern zum heiligen Herzen Jesu ertheilte  
der Erzbischof seinen Segen.

\* Wir erhalten die Nachricht, daß den bischöflichen  
Seminaristen in Posen und Gnesen von gestern (1. Juli)  
an die Staatsmittel zu ihrer Unterhaltung entzogen wor-  
den sind.

\* Wie der „Königlichen Ztg.“ aus Bern telegraphirt  
wird, ist der erste thatsächliche Schritt zur Ausführung eines  
Europäisch-Amerikanischen Postvereins-Congresses, gethan.  
Im Auftrage ihrer Regierung hat die dortige Deutsche  
Gelandtschaft dem Bundesrathes loben bereits den Entwurf  
eines solchen Vertrages unter der Anfrage mitgetheilt, ob  
er damit einverstanden, daß der internationale Congress, dem  
er zur näheren Berathung und zum definitiven Abschluß  
vorgelegt werden soll, zu Bern stattfindet. Der Bundesrath  
hat sich nicht nur damit durchaus einverstanden erklärt,  
sondern auch noch seine vollständige Befriedigung über die  
Wahl der Bundesstadt zum Congressort, ausgesprochen.  
Den übrigen Europäischen Staaten sowie den Vereinigten  
Staaten von Nordamerika wird von der Deutschen Regierung  
der Entwurf jetzt ebenfalls mitgetheilt werden und unmittel-  
bar darauf wird dann Seitens des Bundesrathes die förm-  
liche Einladung an die Regierungen zur Beschickung des  
Congresses erfolgen. Der Congress wird spätestens bis  
1. September d. J. abgehalten werden.

\* Der Französische Vorkämpfer Visconti de Sontaut-  
Viron hat sich mit seiner Familie nach Schlangenbad be-  
geben. Heute reist der Englische Botschafter Lord Dbo  
Russel nach London.

\* Der gestern von auswärts uns zugegangenen  
Meldung von dem Abschluß eines Präliminar-  
vertrages zwischen Deutschland und Italien  
fehlt es diesseits noch an jeder authentischen Bestätigung.

\* Die bei der Neubildung des Italienischen  
Ministeriums mit der Linken gepflogenen Unterhand-  
lungen scheiterten an der persönlichen Empfindlichkeit der  
Candidaten. Minghetti ist rathlos, denn je. Ein  
Zurückgreifen auf Mitglieder des Ministeriums wird immer  
wahrscheinlicher.

\* Nach der heutigen „Presse“ wurde durch die handels-  
politischen Verhandlungen zwischen Oesterreich, Ungarn  
und Frankreich das Resultat erzielt, daß Frankreich von  
der Forderung nach Ursprungs-Beugnissen absteht, was  
namentlich dem Getreideexport förderlich sein wird.

## Oesterreich.

Wien, 29. Juni. Die neuesten Kannegieherien  
der hiesigen Blätter über Andraffy's Italienische Politik  
haben einmal wieder in Erinnerung gebracht, wie die Je-  
suiten und Feudalen Brennen, Oesterreichs Ruhe dem Nach-  
druck des Vaticanus zu opfern. Das „Vaterland“ stellt die  
Interessen des Papstes über die Oesterreichs und erklärt,  
sobald seine Partei wieder fest im Sattel sitze, werde das  
auswärtige Amt Ernst mit der Römischen Frage machen; Frank-  
reich warte nur das Ende der Deutschen Occupation  
ab, um zur Bethätigung seiner katholischen Aufgabe zu  
schreiten. Die „Presse“ bemerkt dazu mit Recht: „Wir  
haben hier den Kernpunkt der Politik unserer Gegner mit  
einer Aufrichtigkeit dargelegt, die nichts zu wünschen übrig  
läßt.“ Heute führt das „Vaterland“ als vielkundiger  
Doyen aus, daß Europa nur noch die Wahl habe zwischen  
dem nach dem Syllabus geeinigten Priesterstaate oder dem  
socialistischen Pöbelstaate. „Der liberale Lärm gegen den  
Syllabus“ ist in den Augen dieser politischen Schlaupöde  
bloß der Beweis, daß das franke Europa das  
Heilmittel verschmäht und blindlings seiner Katastrophe  
entgegengeht.“ Die „N. Fr. Pr.“ hält heute dem  
Ministerium Auersperg eine jener Lobreden, die ein „Aber“  
in Baumwolle einwickeln sollen; dieses Häkchen des Cabinets  
ist die Fahrlässigkeit, mit welcher es nun schon neunzehn  
Monate lang die reactionäre Strömung auf dem confes-  
sionellen Gebiete nicht bloß ruhig gehen ließ, sondern sie so  
förderte, daß sie jetzt sich wieder in den tiefsten Plänen  
ergeht. Lesen denn die Herren Auersperg, Andraffy, Stre-

magr u. f. w. gar keine Zeitungen, haben sie nichts von dem Französischen 24. Mai gelernt? Sie spielen auf diesem Gebiete genau die Rolle des Herrn Thiers; es müßte nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn bei ihrem blinden Umhertappen nicht auch ihr 24. Mai kommen sollte, und das wäre allerdings ein Unglück, nicht bloß für die Verfassungspartei und nicht bloß für Oesterreich. Die Liberalen, welche sich einbilden, über die Wählererei bei Hofe wie in den Volksmassen lächeln zu dürfen, das Cabinet Auersperg ruhig lavieren zu lassen, leben in einer Verblendung, die allerdings zu ihrer Klugschwäherei vortrefflich paßt, aber von ungewöhnlicher Selbstgefälligkeit und Kurzsichtigkeit zeugt.

### Rußland.

Am 23. Juni kam vor dem Petersburger Bezirksgericht, ohne Zuziehung von Geschworenen, die Verhandlung wider den Redacteur der Zeitung Grafhdanin vor, welcher angeklagt war, ohne Genehmigung des Ministers des Hofes einige Worte abgedruckt zu haben, welche Se. Majestät der Kaiser an den Deputirten der Kirgisen, Mahomed Sultan, zu richten geruht. Die mitgetheilten Worte lauten: „Ah, Du sprichst Russisch!“ Der Verteidiger des Angeklagten hob hervor, daß das Gesetz ohne vorgängige Genehmigung des Ministers des kaiserlichen Hofes nur solche Worte des Kaisers abdrucken verbiete, in denen der Wille Sr. Majestät kundgegeben werde, die angeführten Worte aber nur ein Ausdruck des Wohlwollens seien, und daß die Klage widerrechtlich angestellt worden sei, da sie nicht von dem Minister des kaiserlichen Hofes, sondern von dem Censur-Comite angestrengt worden. Nichts desto weniger verurtheilte das Bezirksgericht den Angeklagten auf Grundlage des Art. 1024 des Straf-Codes und des Gesetzes vom 27. April 1870 zu einer Geldstrafe im Betrage von 25 Rbl. und einem zweitägigen Arrest auf der Hauptwache.

### England.

Es verlautete, die Englische Regierung habe zwei für die Carlisten mit Kriegszweck befrachtete Dampfer in Englischen Häfen angehalten. Inzwischen stellt sich nunmehr heraus, daß es in dieser Beziehung beim „guten Willen“ geblieben ist. Das als verdächtig bezeichnete Carlisten-Schiff „Queen of the Seas“ hat den Sund von Plymouth ohne Hinderung verlassen dürfen. Als Cours wurde Alexandrien angegeben, und so waren auch die Schiffs-papiere ausgefertigt. Obwohl das Fahrzeug eine große Ladung von Geschützen und Munition, 9000 Gewehren und 1 1/2 Millionen Patronen an Bord hatte, konnte es nicht detinirt werden. Das andere in ähnlicher Weise befrachtete Schiff bleibt im Sund, und darf, wie Englische Blätter melden, nicht absegeln, bevor nicht seine Besatzung in legaler Weise eingeschifft ist. Eine Frage liegt sehr nahe. Was thut die Spanische Flotte solchem Waffenschmuggel gegenüber? Die Ausschiffungen an der Biscayischen Küste sind notorische Dinge. Doch bis jetzt hat man nicht von einer einzigen Schiffskonfiscation vernommen.

Die nordische Telegraphen-Kompagnie (Great Northern Telegraph Company), welche schon mehrere Kabel zwischen England und der Scandinavischen Halbinsel besitzt und einen namhaften Theil des Telegraphendienstes nach China und Japan über Rußland und Sibirien vermittelt, hat von Frankreich und Dänemark die Concession zur Legung eines Kabels zwischen Dänemark und Sütland erhalten. Bis zum 1. Sept. soll dasselbe fertig sein und um dieselbe Zeit soll auch von England nach Sütland und von Dänemark nach Schweden ein neues Kabel gelegt werden, letzteres mit besonderen Leitungsbahnen für den Französischen und Englischen Dienst.

Das Deutsche Botschafterhaus, welches früher der Preussischen Gesandtschaft diente und von dieser auf eine Reihe von Jahren gemiethet worden war, wird, wie die „Morning Post“ meldet, von der Deutschen Regierung käuflich erworben werden.

### Italien.

Die „Ital. Nachr.“ vom 28. Juni schreiben: „Die Clericalen sind fest entschlossen, sich den Schulunterricht nicht entschließen zu lassen. Die Somaschischen Väter, welche den Unterricht im Collegium Clementinum leiten, haben mit Bewilligung des Papstes von der Italienischen Regierung die nötigen Patente erbeten, und der Minister des öffentlichen Unterrichts hat bereits die Professoren Fergola von Neapel und Ferri von Rom angewiesen, die Methode zu untersuchen, wonach sie die Philosophie lehren. — Der Widerwille, den viele Clericale gegen den Aufenthalt der Erz-Königin von Spanien in Rom empfanden, hatte seinen Grund in der Betheiligung, die sie an der carlistischen Anleihe genommen haben. Die Häupter des Vereins für die katholischen Interessen haben sich zu Agenten hergegeben und beträchtliche Summen zusammengebracht, um die Selbenthäten des Pfarrers Santa Cruz zu belohnen. Jetzt wird ihnen für den Erfolg der „guten Sache“ bange, die der Papst durch seinen feierlichen Empfang der Donna Isabella von Bourbon wenigstens nicht gefördert hat.“

R o m, 2. Juli. Der seitherige Kriegsminister, General

Micotti, ist, wie eine Depesche aus Florenz meldet, heute Morgen im Beisein Minghetti's vom Könige empfangen worden, um über die Gesamtziffer der für Militärszwecke notwendigen Ausgaben sein Gutachten abzugeben. Manrogonato hat die Uebernahme des Finanzministeriums aus Familienrücksichten abgelehnt. Dasselbe soll, der „Nuova Roma“ zufolge, daraus dem Grafen Cambray-Digny angeboten worden sein, welcher letztere indeß gewisse Bedingungen an die Uebernahme geknüpft hätte. Die „Stalie“ bestätigt, daß der König Cambray-Digny und außer diesem auch Peruzzi zu sich berufen habe, um mit denselben über die augenblickliche Lage zu berathen. Nach dem „Diritto“ wäre es der dringende Wunsch des Königs, das Minghetti und de Pretis über die Bildung des neuen Cabinets im gemeinsamen Einverständnisse handelten.

### Spanien.

In vielen Provinzen sieht es nicht besser aus als in Madrid. In Katalonien sind viele Strifes ausgebrochen, welche in Straßenkämpfe ausarteten und in Vorstädten Barcelonas zur Errichtung von Barricaden führten; in Valencia hat sich ein Wohlfahrts-Ausschuß gebildet, der seinen Namen wohl bald türen strafen wird, wie dies immer geschieht; in Malaga, wo die regulären Truppen ausgetrieben worden sind, haben die Freiwilligen sich in zwei feindliche Lager gespalten, die Waffen gegen einander gerichtet, den Bürgermeister Moreno Mico, der die Ruhe herstellen wollte, todtgeschlagen und drohen der „unabhängigen Stadt“ blutige Schauspiele zu geben. Selbst in der unmittelbaren Nähe der Hauptstadt, in Leganés, ist ein Kampf zwischen Freiwilligen und Artilleristen ausgebrochen, der mehrere Stunden dauerte und eine erhebliche Anzahl von Todten und Verwundeten zurückließ. Am bedenklichsten aber sieht es gegenwärtig in Sevilla aus, und schon hat die Regierung beschlossen, den Belagerungszustand über die Stadt zu verhängen, nachdem der Ministerpräsident mit dem üblichen Vertuschungssystem die dortigen Ereignisse als „poco importantes“ dargestellt hatte.

### Niederlande.

S a a g, 2. Juli. Der Minister der Kolonien Franzen van de Putte beantwortete in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer eine Interpellation des Deputirten Nienstraß über den Krieg mit den Chinesen. Der Minister erklärte, er werde sich nicht darauf einlassen, die Veranlassung des Krieges und die Urfragen, weshalb die erste Expedition den Rückzug angetreten habe, einer Erörterung zu unterziehen. Was die gegenwärtige Lage angehe, so sei über die Chinesischen Häfen die Blockade verhängt, er könne in dessen nicht angeben, ob dieselbe effectiv gehandhabt werde. Die Regierung habe allen für die eventuelle zweite Expedition in Bezug auf die Truppenzahl und das Kriegsmaterial ausgesprochenen Wünschen des Indischen Gouvernements entsprochen. Verhandlungen zwischen den kriegführenden beiden Mächten seien augenblicklich überall nicht im Gange; es sei in dessen möglich und sogar wahrscheinlich, daß die benachbarten der Holländischen Regierung freundlich gestimmten Rajahs sich bemühen würden, den Sultan von Atchin zur Anknüpfung von Verhandlungen mit Holland zu veranlassen. Wenn ein ehrenvoller Friede abgeschlossen werden könne, werde die Indische Regierung, um weiteres Blutvergießen zu ersparen, sich dazu bereit finden lassen, auf alle Fälle in dessen die Vorbereitungen für eine zweite Expedition ohne Aufschub fortsetzen. Von der von Kalkutta aus gemeldeten Nachricht, daß mit Atchin bereits ein Abkommen getroffen sei, habe die Regierung keine Kenntniß; unter keinen Umständen werde sie den darin erwähnten Friedensbedingungen ihre Zustimmung geben.

### Schweiz.

B e r n, 29. Juni. Gestern hat hier zwischen einem gewissen Hausmann aus dem Canton Aargau und einem jungen Doctor der Medizin aus Luzern, Namens Ronca, ein Pistolenduell stattgefunden, als dessen Opfer der erstere todt auf dem Plage blieb. Dr. Ronca hat sich geflüchtet. Der Gebliebene, ein handelsfähiger Mensch, soll kürzlich einen anderen Studenten, der sich weigerte, mit ihm auf die Mensur zu treten, mit einem Todtschläger auf offener Straße niedergeschlagen haben. Dieses rohe Attentat wurde von Dr. Ronca, der für den Geschlagenen, der sein Freund war, eintrat, auf so traurige Weise gerächt.

### Neueste Nachrichten.

W i e n, 2. Juli. Die Börsenkammer hat beschlossen, den 1. August c. als Präclustertag für Insolvente festzusetzen. Um Vorschläge zur Organisation der Börse zu machen, ist ein aus 5 Mitgliedern bestehendes Comite bestellt worden.

— Die Börsenkammer beschloß, mit dem Giro- und Cassenverein auf Grund der probeweisigen Einführung des zweitägigen Arrangements nach Frankfurter Muster zu pactiren.

— Die Ungarische Regierung hat, wie die „Neue freie Presse“ meldet, die in der Ostbahn-Prioritäten-Angelegenheit von der Nationalbank geforderte Erklärung bereits abgegeben. — Die Handelsbilanz für das erste Quar-

tal weist, der „Austria“ zufolge, eine Abnahme des Exports und eine Zunahme des Imports auf. Der Mehr-Import repräsentirt eine Summe von 58 Millionen Fl. Silber und ist offenbar eine Folge der schlechten Ernte des vorigen Jahres.

— Nach der „Presse“ wurde durch die handelspolitischen Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich das Resultat erzielt, daß Frankreich von der Forderung nach Ursprungszeugnissen abstieht, welches namentlich dem Getreide-Export Ungarns förderlich sein dürfte.

P e s t h, 2. Juli. Im Unterhause legte der Ministerpräsident das Arbeitsprogramm für die Herbstsession vor, welches unter anderen Vorlagen den kroatischen Ausgleich, den Ostbahnenwurf, die Oberhausreform, das Wahlgesetz, das Handelsgesetzbuch, das Steuergesetz aufzählt; sodann wird ein Königl. Rescript verlesen, welches den Reichstag bis zum 8. November vertagt.

P a r i s, 2. Juli. Der Handelsrath hat sich für die Gewerbesteuer ausgesprochen, der Staatsrath ist mit der Berathung eines Gesetzes beschäftigt, durch welches die Besteuerung der Rohstoffe und die Flaggen-Zulagssteuer aufgehoben wird. — Das „Journal officiel“ veröffentlicht die Ernennung von 4 neuen Präfecten und 36 Unterpräfecten. — Die Ankunft des Schah von Persien ist auf nächsten Sonntag verschoben.

V e r s a i l l e s, 2. Juli. [National-Versammlung.] Dufaure beantragt, daß die von der vorigen Regierung eingebrachten constitutionellen Gesetze an die Bureau verwiesen werden, und erinnert an die hierauf bezüglichen Erklärungen, welche von den Mitgliedern der Majorität, besonders von Broglie, abgegeben seien, ferner an die Vorschläge des jetzigen Präsidenten, welche verheißen, daß diese Gesetze einer sorgfältigen Prüfung unterworfen werden. Jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, wo das geschehen müsse. Die Gesetze seien gleichsam ein nationales Werk, ein Pfand für die Sicherheit und Stetigkeit der politischen Verhältnisse. Leurent (rechtes Centrum) erklärt, das Land finde kein Interesse an Politik, es wolle vor Allem arbeiten. Die Prüfung der constitutionellen Gesetze werde wieder Aufregung schaffen und den ruhigen Gang der Geschäfte stören. Er schlage deshalb vor, daß erst nach den Ferien im Monat nach dem Wiederzusammentritt der National-Versammlung eine Commission zur Prüfung dieser Gesetze niedergelegt werde. Gambetta stellt die constituirende Gewalt der Versammlung in Abrede und verlangt deren Auflösung. Dem gegenüber erklärt Broglie, da die Versammlung nicht der Erlaubniß Gambetta's bedürft habe, in's Leben zu treten, bedürfe sie derselben auch nicht, um fernerhin zu bestehen. Die Regierung erhebe keine Schwierigkeiten betreffs Prüfung der Gesetze, habe aber die Ansicht, daß die von Leurent angeführten Gründe die gegenwärtige Situation richtig kennzeichnen. So lange die Regierung das Vertrauen der Majorität besitze, werde sie die Last der Regierungsgewalt tragen können, ohne darunter zu erliegen. Leon Say und das linke Centrum unterstützen den Antrag Dufaure's. Die Versammlung nimmt den Antrag Leurent's an.

M a d r i d, 2. Juli. Die Cortes nahmen einen Gesetzentwurf an, welcher der Regierung außerordentliche Machtbefugnisse beilegt.

R o m, 1. Juli. Die mit der Linken gepflogenen Unterhandlungen scheiterten sowohl an der persönlichen Empfindlichkeit, wie auch der Unmöglichkeit der Candidaten Minghetti ist ratlos als je. Ein Zurückgreifen auf Mitglieder des früheren Ministeriums wird immer wahrscheinlicher.

— 3. Juli. „Stalie“ enthält eine telegraphische Nachricht aus Florenz, nach welcher folgende neue Cabinetsmitglieder ernannt sind: Minghetti Präsidentschaft und Finanzen; Cantelli Inneres, Spaventa Arbeiten, Bigliani Justiz; Disconti, Micotti und Scialoja behalten ihre Portefeuilles bei. „Giornale di Roma“ und „Nazione“ bestätigen diese Liste. Der „Opinione“ zufolge wurde das Marineportefeuille Biancheri angeboten. — Die Lösung der Krise ist jedenfalls bevorstehend.

N e w y o r k, 2. Juli. Eingegangenen Nachrichten zufolge ist die Cholera in Nashville erloschen. — Aus Havannah wird von einem Manifeste der liberalen Partei gemeldet, in welchem zu einer Vereinigung aller Parteien gerathen und an die Inurgenten die Aufforderung gerichtet wird, vom Bürgerkriege abzustehen und offen und frei die Republik zu acceptiren.

### Provinzielles.

Wir lesen im „Tilf. Wochenbl.“ folgende Sätze von sach- und fachkundiger Hand herrührende Beschreibung über den Stand der Arbeiten am Bahnbau: Tilf, 2. Juli. Nach längerer Zeit besuchten wir gestern wieder einmal den Bauplatz der umfassenden Brückenanlagen für die Memeler Eisenbahn im Weimethal und waren überrascht durch die großen Fortschritte, welche dieser gewaltige Bau schon gemacht. Am mittelften Strompfeiler sind die Kammarbeiten völlig beendet; die Schutzwände mit ihren Faschineneinbauten umrahmen denselben, an welchen nun die notwendigen Gerüste aufgestellt werden. Sobald die Verbindungsbrücke mit dem Lande vollendet sein wird, was man in den nächsten Tagen erwartet, soll die Befestigung vor sich gehen. Am nächsten Strompfeiler (Nr. 6) ist die Kamme noch thätig, ebenso am Pfeiler No. 7. Der Landpfeiler (No. 8) aber wächst bereits mächtig aus der Erde hervor; colossale Steinmassen

sind dort vermauert. Die kleinen Fundamente vor demselben werden die Umfassungswände des Vorhofes, sowie die kleine Bastion, wenn man den Ausbruch gebrauchen darf, tragen, die gleichsam als Befestigungswerke der Brücke dienen sollen. Reges Leben herrscht auf dem Platze. Von dem Mittelhaufe kommen Karren mit Mörtel, und Karren mit Kalk, Sand, Sand fahren zu ihm hinauf; auf Karren gepackt gehen größere Maschinen nach den verschiedenen Baustellen ab, während andere Karren die mächtigen Steinblöcke von den Lagerplätzen heranzuführen. Dazwischen arbeitende Zimmerleute, Steinschläger, Erdbauer, Schmiede, ein Gewir, das man kaum glaubt, daß alle diese 1000 Hände nach einem leitenden Gedanken arbeiten, und doch greift Alles glatt in einander und fördert das große Werk. Verfolgen wir den Eisenbahndamm, so kommen wir am Krantentisch an die Pferdeschächte, wo etwa 65 Pferde, je eines vor drei Kipparren gespannt, auf improvisierten Eisenbahnen den Boden zur Aufschüttung des Bahnkörpers zusammenfahren. Hier sind mehre Gebäude entstanden, ein großer Stall, ein kleines Wohnhaus, eine Schmiede und natürlich auch die unvermeidliche Budise. Gehen wir weiter, so treten wir bald auf einen hochinteressanten Theil der ganzen Baustelle, auf die Fundamentierungsarbeiten zur Kurmeieris-Brücke, welche bekanntlich 6 Pfeiler erhält. Auf großen Schneidkränzen von etwa je 20' Durchmesser, deren immer drei neben einander gelegt sind, mauerte man mächtige Brunnen oder vielmehr Thürme auf, über welche dann stark gemauerte, wohl verputzte Gerüste errichtet wurden. An diesen wurden die großen Baggerkabeln befestigt, welche nun aus dem innern Raum den Boden entfernen und die Schneidkränze untergraben, wodurch das allmähliche Versinken des schweren Mauerwerks herbeigeführt wird. Wir sehen die beiden Landpfeiler mit ihren achtseitigen Brunnen bereits völlig versenkt, um einen nochmaligen Aufbau zu erfahren und dann mit Beton gefüllt zu werden; wir sehen die runden Brunnengruppen, welche die Fundamente der Mittelpfeiler tragen sollen, in allen Stadien der Arbeit vor sich; die einen ragen rauh und grau über den Erdboden empor, die andern werden mit dem erforderlichen Holzgerüste gefronkt, die dritten tragen dasselbe schon, und geschäftige Hände sind mit ihrem Verfenken beschäftigt. Die letzte Station endlich ließ uns der Schacht am Baubeler Walde machen, von welchem auf je 3 zusammengepackelten Löwen Kilder ins Memelthal herabgeführt wird. Die beladenen Karren rollen durch ihre eigene Schwere, von einem Wremer bedient, dem Dreie ihrer Bestimmung zu und werden leer wieder durch Pferdekraft zu den Ladestellen hinaufgeführt. In Mill's Budise, im schattigen Baubeler Walde, findet man zur Stärkung nach dem langen Marsche ein süßes Glas Bier, eine Tasse reinen Kaffees, gutes Brod und frische Butter, so daß nach Befriedigung der Neugier, Wissbegier und des Interesses an dem für uns so hochwichtigen Bauwerk, auch der ermattete Körper seine volle Rechnung findet.

**Locales.**

\* Memel, Donnerstag den 3. Juli. [Concert der Militair-Capelle in Sanssouci.] Bereits am Nachmittage hatte sich in der Stadt die Kunde verbreitet, daß das Dampfboot, welches uns die Capelle des Dragoner-Regiments zuführen sollte, bei Ruß festgefahren sei, und daß es wieder flott zu machen, wohl einige Stunden dauern dürfte; trotzdem hatte sich zum Beginne des Concerts um 5 Uhr Nachmittags bereits ein ziemlich zahlreicher Besuch eingestellt, der aber, als gegen 7 Uhr immer noch Niemand von der Capelle zeigte, theilweise sich wieder entfernte. Erst nach 8 Uhr langten in abentheurer Haß die Vorposten in voller Uniform auf dem Platze an und bald darauf, als der letzte auf dem Platze, schwelbrieffend, Herr Capellmeister Berger. Er hatte in der Eile noch alle Anordnungen zum Concerte treffen müssen. Es war schon ein prächtiger Anblick, diese schönen, stattlichen Männer in ihren kleidsamen Uniformen mit ordentlichem, ein großer Theil mit der Decoration des eisernen Kreuzes gezierter Brust. Nach und nach fand sich auch das Publikum wieder ein und als der schöne, milde Abend heraufdämmerte, hatte sich der ganze Garten mit einer aufmerkamen lauschenden Zuschauerschaft gefüllt. So erfreulich der Anblick dieser Männer in ihrem echt soldatischen Aussehen, eben so sehr ergötzen und befriedigten ihre Kunstleistungen. Die Hornmusik muß noch mehr als jede andere durch taktfeste Genauigkeit und Präcision, durch Reinheit und Fülle des Tones sich auszeichnen, weil eine jede Mangelhaftigkeit nach dieser Richtung am leichtesten und unangenehmsten empfunden wird. Entspricht sie aber den an sie gestellten Anforderungen, so giebt es keine, die besonders im freien Raume den Zuhörer so ergreift und zu freudigem und kräftigem Genusse anregt, wie die Hornmusik; das hat denn auch diesmal wieder zu bemerkener Gelegenheit bei dem Concert der Militair-Capelle des Littauischen Dragoner-Regiments unter Führung seines thätigen Capellmeisters. Eine solche kräftige und ergiebige Nachruft ist unserm musikalischen Publikum seit lange nicht geboten worden, welches denn auch nicht müde wurde, bis Nachts 12 Uhr, bis zur Beendigung des gesammten reichhaltigen Programms, mit gespannter Aufmerksamkeit zuzuhören.

y. Das hiesige Dienstmännens-Institut erfreut sich der wohlverdienten Anerkennung des Publikums und kann diesem die Förderung desselben durch recht rege Theilnahme nicht warm genug empfohlen werden. Die Ansprüche der andern Arbeiter sind derart, daß sie selbst den thätigsten Menschen außer Fassung bringen können. Uns persönlich passirte es, daß, als wir einem sog. Gesenker für das Tragen einer etwa 10 Pfund schweren Kiste nach unserer in der Nähe gelegenen Wohnung 2 1/2 Sgr. boten, zener uns in satirischen Worten ersuchte, gefälligst bis zum Abend zu warten, da es doch nicht gleich sein müsse. Solchen übermüthigen Ansprüchen muß das Publikum entschieden entgegenzutreten und dazu findet es die nöthige Hilfe in dem Dienstmännens-Institute. Dem Letztern wollen wir nun aber doch die freundliche Weisung erteilen, seinen Arbeitern anzubefehlen, daß sie die ihnen geheim erteilten Instruktionen nicht unter die Leute bringen. Vor wenigen Tagen ersuchte ein Beamter einen Dienstmann, sich mit einer entsprechenden Zahl von Collegen beim Umzuge des Erhen zu beteiligen, wobei der tarifmäßige Satz von 2 1/2 Sgr. pro Stunde und Dienstmann festgehalten werden sollte. Der Letztere gab nun den freundlichen Rath, es lieber auf Accord zu machen, denn er und seine Mitarbeiter hätten die Weisung, sich bei Stundenarbeit nicht zu übereilen, soviel Zeit als möglich zu verwenden und daher so viel Achthalber als möglich einzubringen. Der demnächst verlangte Accordpreis war indeß dem von unsern Sonnendrüben geforderten entsprechend und so nahm jener Herr die gerichtlichen Gefangenen. Dieses Beispiel, welches wir zu beweisen bereit sind, wird doch wohl nicht das einzige sein. Möge der Vorstand des so beliebten Instituts bald die bessernde Hand anlegen und in Berathung darüber treten, wie namentlich den Gefangenen Concurrenz zu machen ist.

Die Großbritannische Regierung hat dem Reichskanzler auf diplomatischem Wege mitgetheilt, daß in England, mit Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen, Anterfetten verfertigt und, ohne daß sie vorschriftsmäßig geprüft, nach Konstantinopel und anderen Plätzen in großen Mengen zum Verkaufe angeführt worden sind. Der Reichskanzler hat den Einzelregierungen hiervon Kenntniß gegeben und die Preussische Regierung demgemäß die Veranlassung getroffen, daß die Abeder und Schiffer vor dem Anlaufe derartiger Ketten, welche keine Marke und kein Ursprungsattest haben, in geeigneter Weise gewarnt werden.

**Gerichtshalle.**

1. Der Gutsbefiger S. in Matnauda-Baltrum fand im Mai c. auf seinem Bodenraume 20 Pfd. Schrotmehl versteckt, das sich als ihm gehörig erwies. Da er nicht annehmen konnte, daß Jemand aus Rücksicht gegen einen zu erwartenden Nothstand so vorsorglich gehandelt, stellte er Recherchen an und ermittelte, daß seine Dienstmädchen Caroline Loh und Louise Kerschowski die Deponenten gewesen. Sie räumten dies auch ein, erklärten aber heute, daß sie den Verdacht des Diebstahls nur deshalb haben auf sich laden wollen, um aus dem ihnen nicht passenden Dienste gejaht zu werden. Der anwesende Dienstherr vergab ihnen ihre Sünde und zog den Strafantrag zurück.

2. Der Kahnfahrer George Wisbar aus Ruß ist der Unterschlagung angeklagt. Im Juli v. J. hatte er von Kommo aus Stäbe hierher zur Ablieferung an die Handlung G. gebracht. Nach der Abnahme entdeckte ein anderer Schiffer in der Vorderkajüte, in welcher die Matrosen des Angeklagten schliefen, unter deren Bette noch 45 Stäbe zum Werthe von 15 Talern. Angeklagter entschuldigt sich damit, daß sein Fahrzeug am hinteren Ende zu stark belastet gewesen, daß er deshalb jene Stäbe, die etwa 4 Centner gewogen, nach vorne gebracht, sie aber später bei Enttöschung der Fracht vergessen habe. Die Angaben des Angeklagten trugen so sehr das Gepräge der Wahrheit, daß mit Zustimmung der königl. Staatsanwaltschaft seine Freisprechung erfolgte.

3. Wenn es wahr ist, daß Redereien gegenseitige Liebe verrathen, so muß die Liebe zwischen den Preussischen und Russischen Unterthanen eine sehr große sein. Seit vielen Jahren sind aber stets die Preussen das Karnidell gewesen und insbesondere wider die Russischen Grenzsoldaten manch hübsches Liedchen über die ihnen von unsern Leuten zugetragen Liebe, durch die mitunter etwas zu starken Redereien zu fingen. Es ist häufig vorgekommen, daß sogar Flintenkugeln als besonderer Kitzel zwischen hüben und drüben ausgetauscht sind. Vor der heutigen Criminal-Deputation sahen wir zwei Russische Offiziere und einen Grenzsoldaten in ihrer Staatsuniform und im Anfluge den Losmann Janis Dabis aus Schattern. Die Anklage, welche auf die Aussagen der Russen basirt, wirft ihm vor, daß er dem Capitain von Brümmer mit Gewalt und durch Drohung Widerstand geleistet hat. Der letztgenannte Herr traf den Angeklagten auf Russischer Seite mit einem Doppelgewehr und ritt ihn nieder, als derselbe Miene machte, auf ihn anzulegen. Angeklagter raffte sich auf und stürzte nach dem Grenzgraben, von wo er auf B., der wenige Schritte vor ihm stand, anlegte und abdrückte. Der Schuß versagte indeß glücklicherweise und wurde demnach dem Angeklagten das Gewehr von B. und seinen Begleitern mit Gewalt entronnen, wonächst er auf Preussischen Boden eilte. Hier rief er um Hilfe und aus einem einzigen Hause eilten etwa 25 Mann (wahrscheinlich Schmuggler) herbei, die ihre Fäuste gegen die sich rückwärts concentrirenden Russen schüttelten. Die Russischen Grenzbeamten haben Befehl, Jedem, der unerlaubt an der Grenze mit einem Gewehre betroffen wird, dasselbe abzunehmen, und so befanden sich denn auch jene Herren in der rechtmäßigen Ausübung ihres Berufes. Der Angeklagte wirft ihnen indeß eine Grenzverletzung vor, indem sie ihm dießseits der Grenze das Gewehr entzogen hätten, auch leugnet er, dasselbe auf den v. B. angelegt zu haben. Der Zeuge bekundet indeß eidlich, daß die Bedrohung mit der Waffe auf Russischem Gebiete erfolgt sei, daß er aber möglicherweise beim Ringen mit dem Angeklagten die Preussische Grenze betreten haben könne. Der Gerichtshof nahm auf Grund dieser Zeugenaussage den Thatbestand des gewaltthätigen Widerstandes gegen ein Mitglied der besammten Macht für erwiesen an und verurtheilte den Angeklagten zu 4 Wochen Gefängniß. Wenn übrigens Jemand seinem Schöpfer zu danken hat, daß er Preussischer und nicht Russischer Unterthan ist, so hat der Angeklagte die meiste Veranlassung dazu, denn der betreffende Russische Strafparagraff lautet:

„Für eine Widersehtigkeit gegen die gerechten Anforderungen eines Beamten wird der Schuldige, wenn er be-, waffnet gewesen, mit Verlust aller Ehrenrechte, Vermögens-, confiscation und Deportation zu schweren Arbeiten in die ,Bergwerke Sibiriens auf die Zeit von vier bis zu sechs Jahren bestraft.“

**Kirchzettel zum Sonntage, den 6. Juli.**

- St. Johannes-Kirche:  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruder.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.  
(Amtswoche v. Montag, d. 7. bis Sonntag, d. 13. Juli incl.: Herr Superintendent Habruder.)
- Evangelisch-reformirte Kirche:  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Heim.
- Lutherische:  
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Slogau (Deutsch.) [Einsiegnung.]  
12 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Littauisch.)
- Englische Kirche:  
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. Clar.
- Katholische Kirche:  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herbolz (Deutsch.)  
10 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schönke (Littauisch.)
- Baptisten-Kapelle:  
Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr: Deutscher Gottesdienst.  
11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

**Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.**

**Schiffsnachrichten.**  
Johann Benjamin - Matelotisch - ? Liverpool, 19.6. Girgenti.  
A. J. Pope - Seesold - 13.6. ab von Philadelphia nach Stettin.

Newport 29. Juni. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Post-Dampfschiff des Nordd. Lloyd, „Berlin“, Capt. J. Butcher, welches am 10. d. M. von Bremen und am 13. d. M. von Southampton abgegangen war, ist gestern 8 Uhr Morgens wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Southernampton, 29. Juni. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd, „Ganja“, Capt. E. Brickmann, welches am 18. d. M. von Newport abgegangen war, ist heute 7 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen und wird nach London der für England bestimmten Passagiere und Ladung die Reise nach Bremen fortsetzen.

**Der Durchschnitts-Marktpreis pro Monat Juni c. hat in Memel betragen pro Neuschefel:**

Weizen 95 Pfd. 3 Egr. 20 Sgr., pro 85 Pfd. 3 Egr. 8 Sgr. 4 Pf., pro 100 Pfd. 3 Egr. 25 Sgr. 9 Pf.; Roggen 80 Pfd. 2 Egr. 4 Sgr. 8 Pf., pro 75 Pfd. 2 Egr. 2 Sgr. 6 Pf., pro 70 Pfd. 2 Egr., pro 100 Pfd. 2 Egr. 23 Sgr. 2 Pf.; Gerste 70 Pfd. 1 Egr. 20 Sgr., pro 65 Pfd. 1 Egr. 17 Sgr. 10 Pf., pro 60 Pfd. 1 Egr. 15 Sgr., pro 100 Pfd. 2 Egr. 13 Sgr. 1 Pf.; Hafer 50 Pfd. 1 Egr. 1 Egr. 9 Sgr. 4 Pf., pro 45 Pfd. 1 Egr. 5 Sgr. 10 Pf.; pro 40 Pfd. 1 Egr. 3 Sgr. 5 Pf., pro 100 Pfd. 2 Egr. 20 Sgr. 4 Pf.; Erbsen weiße 90 Pfd. 2 Egr., graue 90 Pfd. 2 Egr. 20 Sgr.; Kartoffeln 20 Sgr.; Stroh pro Ctr. 21 Sgr. 3 Pf.; Heu pro Ctr. 1 Egr.; Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Sgr. 6 Pf., Bauchfleisch 5 Sgr. 6 Pf.; Kalbfleisch 5 Sgr.; Schweinefleisch 6 Sgr. Hammelfleisch 5 Sgr.; Speck 9 Sgr.; Butter 10 Sgr. 8 Pf.; Eier pro Schock 25 Sgr.; Flachs pro Ctr. 15 Egr.; Holz, hartes, pro 10 Cbm. Kloben 25 Egr., weiches 22 Egr.

**Ladenpreise pro Pfund.**  
Weizenmehl No. 1 3 Sgr.; Roggenmehl No. 1 2 Sgr.; Gerstengraupe 2 Sgr. 4 Pf.; Gerstengröße 2 Sgr. 6 Pf.; Buchweizengröße 2 Sgr. 6 Pf.; Reis, Java, 3 Sgr.; Kaffee, Java, mittler 12 Sgr., in geranneten Bohnen 16 Sgr.; Salz 1 Sgr.; Schweineschmalz 9 Sgr.

**Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.**

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)  
Königsberg, 3. Juli. (Producten-Börsenbericht.) Weizen loco hochunter pro 2000 Pfd. 88/94 Egr. Dr.; hunter pro 2000 Pfd. 78/88 Egr. Dr.; rother pro 2000 Pfd. 78/88 Egr. Dr. Roggen flau, loco inländischer pro 2000 Pfd. 54/63 Egr. Dr.; 122 Pfd. 54 1/2 Egr. (65 1/2) bez.; loco russischer pro 2000 Pfd. Holl. 50/56 Egr. Dr.; pro Juli pro 120 Pfd. Holl. 51 Egr. Dr.; 50 1/2 Egr. Gd.; pro Juli-August pro 120 Pfd. Holl. 50 1/2 Egr. Dr.; 49 1/2 Egr. Gd.; pro September-October pro 120 Pfd. Holl. 49 1/2 Egr. Dr.; 48 1/2 Egr. Gd.; Gerste loco große pro 2000 Pfd. 48/58 Egr. Dr.; kleine pro 2000 Pfd. 46/58 Egr. Dr.; Hafer loco pro 2000 Pfd. 40/50 Egr. Dr.; pro Juli pro 200 Pfd. — Egr. Dr. — Egr. Gd.; pro September-October pro 200 Pfd. 42 Egr. Dr., 41 Egr. Gd. Erbsen loco weiße pro 2000 Pfd. 43/47 Egr. Dr.; 43 1/2 Egr. (58 1/2) bez.; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Egr. Dr.; graue pro 2000 Pfd. 42/48 Egr. Dr.; Bohnen loco pro 2000 Pfd. 48/52 Egr. Dr. Weiden loco pro 2000 Pfd. 30/40 Egr. Dr. Leinfaat sehr flau, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Egr. Dr.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Egr. Dr.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Egr. Dr. Rübsaat loco pro 200 Pfd. — Egr. Dr. Kleefaat schwer verkauflich, loco rothe pro 200 Pfd. — Egr. Dr.; weiße pro 200 Pfd. — Egr. Dr. Lohmotheum loco pro 200 Pfd. 18/23 Egr. Dr. Müßel loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Egr. Dr. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Egr. Dr. Rüßöl loco pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Egr. Dr. Leintuch pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Egr. Dr.

**Spiritus-Bericht.** Spiritus loco ohne Faß pro 100 Litres pro 100% Eralles und in Föfen von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 20 1/2 Egr. Dr.; 20 1/2 Egr. Gd.; pro Juli ohne Faß 20 1/2 Egr. Dr.; 20 1/2 Egr. Gd.

NB. Die eingekammerten Zahlen zeigen die Preise in Silberprocenten für Weizen pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste und Leinfaat pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rundgetreide pro 90 Pfd. — Rübsaat pro 2 Pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 4. Juli.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	139
London, 1 Egr. 3 Monate	199 1/2
Belgische Plätze, 300 Frs. 2 Mona.	79 1/2
Paris, 300 Frs. 10 Tage	79 1/2
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	88 1/2
do. 100 S.-R. 3 Monate	88 1/2
Ruß. Noten	80 1/2
Ruß. Prämien-Anleihe von 1864	132 1/2
Ruß. Prämien-Anleihe von 1866	130 1/2
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	92 1/2
Roggen pro Juli-August	56 1/2
Hafer pro Juli-August	51
Loco Spiritus	21 — Egr

**Telegraphischer Witterungsbericht.**

vom 4. Juli, Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Memel	336,3	13,4	N. schw.	trübe, Nachts Regen.
Helsingfors	337,5	15,0	NO. schw.	bewölkt.
Petersburg	337,6	16,6	N. schw.	bewölkt.
Stockholm	337,4	11,5	N. mäßig	bewölkt.
Klensburg	336,2	13,6	SE. mäßig	bewölkt.
Königsberg	335,7	13,6	NO.	sehr trübe.
Danzig	336,4	11,8	—	bed., gest. Gew. u. Reg.
Putbus	—	—	—	—
Göstin	336,5	13,0	N. schw.	bedekt.
Stettin	337,0	12,4	NO. schw.	bedekt.
Helder	334,4	15,8	SE. schw.	—
Berlin	335,9	11,7	N. schw.	ganz trübe.
Köln	334,1	14,0	SE. mäßig	ziemlich heiter.
Paris	—	—	—	—

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Lobspender Du und Befinger der schönen Polangenstraße, So wie warmer Verteidiger der lieblichen Gasse der Seiler, Höre, mein alter Sohn und schlage es nicht zu gering an, Wenn in Manchen nicht ganz mit Dir einverstanden der Freund ist!

Zwar auch er zieht es vor, auf Sand und Ballast zu schreiten. Oder zu fahren dahin, beim gemüthlichen Grinsen der Schweinchen, Als den großen Partien der Memeler Straßengebirge Wein und Gefährt zu vertrauen! — Aber mit Morast und Dreck, Welch Letzter so reichlich entquillt zu Zeiten obiger Segend Kann er sich nicht bestreuen! — Daher hat er ein anderes Plänchen erdacht und empfiehlt es zur geneigten Beachtung: Da es nun ein Mal nicht geht, ein gutes Pfäster zu schaffen, — Ob am Klima es liegt, oder am Untergrunde, Der wohl gar an Socialdemocraten und Ultramontanen? Wer kann solches ergründen: es ist und bleibt ein Räthsel — So canalisir man die Stadt und fahre per Gondel! — Nur die Leuisenstraße bleibe in statu quo ante, Weil sonst ein altes Gebäude am Ende dort anfängt zu wackeln!

Ein Schwärmer für Venedig.

NB. Wenn die Verzügere etwas stark hinken, so verzehet man: sie kommen vom Memeler Straßengepflaster.

Derselbe.

## Anzeigen.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute früh 12 $\frac{1}{2}$  Uhr wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Jungen erfreut.

Memel, den 4. Juli 1873.

Fritz Fahrenholz und Frau.

15. Sterbefall pro 1873. Ad Abthl. B. No. 362 ist am 3. Juli die Wittwe Gröger gestorben.

### Warnung.

Hiermit warne ich einen Jeden, meinen Leuten etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.

Memel, den 4. Juli 1873.

J. N. Olsen,

Führer der Bart „Alfild“.

Hiedurch warne ich einen Jeden, der Mannschaft des Schiffes „Achilles“ etwas für Rechnung des Schiffes zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.

Meyer Lewy,

Aheber des Schiffes „Achilles“.

### Lindengarten.

Heute Sonnabend, den 5. Juli: „Abend-Concert.“  
Anfang 7, Ende nach 10 Uhr. Entree 2 $\frac{1}{2}$  Sgr.

### Schützengarten.

Sonntag, den 6. Juli: „Früh-Concert.“  
Anf. 6 Uhr, und „Nachmittags-Concert“,  
Anf. 4, Ende nach 10 Uhr. Entree 2 $\frac{1}{2}$  Sgr.  
Schützenmitglieber zahlen wie bekannt.

### Lindengarten.

Montag, den 7. Juli: Gartenfest.

R. Loade.

### Sanssouci.

Heute Sonnabend, den 5. Juli 1873:

### Grosses

### Militär-Concert

von der Kapelle des Dragoner-Regiments Prinz  
Albrecht von Preußen (Littauisches) No. 1.

Anfang 6 Uhr. Ende nach 11 Uhr. Entree 5 Sgr.

### Königswaldchen.

Sonntag, den 6. Juli 1873:

### Früh-Concert.

Anfang 6 Uhr. Ende 9 Uhr. Entree 2 $\frac{1}{2}$  Sgr.

### Sanssouci.

Sonntag, den 6. Juli 1873:

### Abend-Concert.

Anfang 5 Uhr. Ende 11 Uhr. Entree 5 Sgr.

Familien finden Berücksichtigung.

Hierzu ladet ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst ein

A. Berger.

### Krieger-Verein.

Sonnabend, den 5. d. M., Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.

### General-Versammlung

im Saale des Herrn Fischer.

Zur Berathung kommen: 1) Beitritt des Vereins zum Deutschen Kriegerbund 2) Arrangement der Sommer-Vergnügungen. — Um Theilnahme sämtlicher Mitglieder wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

### Elysium.

Am Sonnabend, den 5. d. M., Abends,

### Italienische Nacht,

verbunden mit Concert, Feuerwerk und Ball. — Entree  
eincl. Ballmusik 2 $\frac{1}{2}$  Sgr. F. Licht.

### Schwannenhalle.

Sonnabend, den 5. Juli, Abends 9 Uhr,

BALL bei A. Liedtke.

### Spazierfahrt nach Schwarzort.



Bei günstiger Witterung fährt

### Dampfschiff „Terra“

Sonntag, den 6. Juli c., nach Schwarzort.

Abfahrt von Memel 2 Uhr Nachmittags.

Rückfahrt von Schwarzort 8 Uhr Abends.

Passagiergeld 10 Sgr. pro Person für hin und retour.

Abgang: Contre-Escarpe No. 2.

Memel, den 1. Juli 1873.

Die Expedition:

R. Mason jr.

## Englischen Porter!!

direct bezogen von **Barkley, Perkins & Co., London,**  
empfehlen à 3 $\frac{1}{2}$  Sgr. pro Flasche, à 40 Sgr. pro Dutzend.

**W. L. Fahrenholtz Nachf.**

### Sommerfest des Handwerker-Vereins am 6. Juli in Schernen.

Abfahrt präcise 7 Uhr früh vom Exercierplatz.

Jahr- und Festkarten bei vollständig berichtigten Vereinsbeiträgen à Person 7 Sgr. (nicht 6 Sgr.), für Kinder bis zehn Jahren à 3 Sgr., für Fremde à 10 Sgr., für Festtheilnehmer bei Benutzung eigenen Fuhrwerks à 1 Sgr. werden Sonnabend, von 7 bis 10 Uhr Abends bei Herrn A. Berk ertheilt.

### Das Fest-Comitee.

Das Mitnehmen von Bier in Fässchen ist unstatthaft, in Schernen ist für gute billige Restauration gesorgt.



### Nach Schwarzort.

Bei günstiger Witterung wird

### Dampfer Germania

Sonntag, den 6. Juli, eine Spazierfahrt nach Schwarzort machen.

Abfahrt Süderhof vom Kahrschen Platz 10 Uhr früh, Retourfahrt von Schwarzort 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends.  
Passagier-Preis hin und zurück 10 Sgr., Kinder die Hälfte.



Das diesjährige Königschießen beginnt den 20. Juli.

Der Vorstand der Schützengilde.

### Neue Bade-Anstalt.

Für die Sommerzeit finden bis auf Weiteres statt:

Dampfbäder nur Dienstag und Freitag,

von 3—5 Uhr für Damen,

von 5 Uhr ab für Herren.

Die Dampfbäder am Sonnabend fallen bis zur Herbstzeit aus.

### Wannenbad und Douche täglich.

Billets zu ermäßigten Preisen bei Herrn Wilhelm Fischer und Herrn J. Seiffert: Dampfbad-Billete à 10 Sgr. Wannenbad à 7 $\frac{1}{2}$  Sgr. Wannenbadbillete, nur Montag gültig, 5 Sgr. Douche à 2 $\frac{1}{2}$  Sgr.

An der Kaffe kostet das Dampfbad 12 $\frac{1}{2}$  Sgr., das Wannenbad 10 Sgr. und die Douche 4 Sgr.

Das Comitee der Neuen Bade-Anstalt.

Meine Wohnung befindet sich jetzt Holzstraße No. 5 bei Herrn Rosenbaum.

Auguste Schütz, Wittwe.

Vielfachen an mich ergangenen Anforderungen entgegen zu kommen, werde ich zu morgen, den 6. d. M., zum Sommerfest des Handwerkervereins in Schernen eine improvisirte Conditorei einrichten und wird mein hiesiges Geschäft Sonntag Mittags um 1 Uhr schon geschlossen. Für gute Kaffee- und andere Kuchen, Bonbon etc. wird aufs Vollständigste gesorgt.

A. Pertz.

Mein dortiges Geschäft beginnt Morgens um 8 Uhr.

Dem geehrten Schmelzer und Memeler Publikum zeige hiemit ergebenst an, daß ich in meinem Geschäftslocal in Abl. Schmelz ein

### Französisches Billard

aufgestellt habe und bitte um gütige Benutzung.

E. v. Pelchrzim.

Sonnabend, d. 5. Juli, Vorm. 10 $\frac{1}{2}$  Uhr,

soll eine Partie Rauchwurst meistbietend am Schauspielhause verkauft werden.

Alle Maler-, Maurer- u. Schiffsfarben, trocken und in Del gerieben, Firniß, Leinöl und Schleimfreide, fortirtes Lager sämtlicher Pinsel in der Droguen-Handlung von

R. Gutzett, Marktstraße 3. u. 4.

Kapitalien von 400 Thlr., 500 Thlr., 1200 Thlr., und 2200 Thlr. sind gegen hypothetariße Sicherheit zu vergeben durch

Rechts-Anwalt Schleppe.

Circa 2000 Thlr. 4 pCt. und 4 $\frac{1}{2}$  pCt. Ostpreuß. Pfandbriefe zu verkaufen.

Alexanderstraße No. 24.

Ein Mann wird als Inspector für eine Fabrik gebraucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine Liqueur-Fabrik ersten Ranges in Frankreich, sehr renommirt und in Deutschland bereits eingeführt, sucht tüchtige Agenten für Memel und Ostpreußen. Geeignete Bewerber mit besten Referenzen und guten Verbindungen, vorzugsweise solche, welche geneigt sind, die Vertretung leistungsfähiger Weinfirmen etc. des Auslandes mit zu übernehmen, wollen ihre Offerten gefl. sofort unter W. S. 33 nach Stettin poste restante einsenden.

20

**Alempnergesellen**  
finden noch Arbeit bei hohem Lohn in der Blechwaarenfabrik von Adolph H. Neufeldt in Elbing.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, der das Schuhmacher-Handwerk erlernen will, kann sofort eintreten bei  
W. Janz.

Einen ordentlichen Laufburschen suchen

Veidt & Follmann.

Einen Lehrburschen sucht von sogleich

W. Krause, Segelmacher.

Ein kräftiger junger Mensch findet als  
**Maschinendreher**  
eine Stelle in der Buchdruckerei des Dampfboots.

Zwei kräftige

### Laufburschen

werden gebraucht in der Buchdruckerei des Dampfboots.

Ein Mädchen zum Nähen wird gebraucht bei  
S. Pape am Theater.

Eine Aufwartefrau wird gewünscht

Festungsstraße No. 1.

Eine Wasch-Frau ist Löperstraße No. 14, eine Treppe hoch rechts, zu haben.

Ein gutes Instrument wird von sofort zu miethen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

April, 7. 1873.

British Embassy  
Berlin.

Monsieur le Président!

With reference to my Note of the 16. April of last year, relative to the testing of Chain, Cables and Anchors, I have been instructed to inform your Excellency, that Her Majesty's Government has reason to believe that the provision of the acts of Parliament on the above subject are evaded, and that Chains made in England, and sent in long lengths for sale at Constantinople and other places used as Chain-Cables without being tested. The effect of this is that Chain-Cables and Chains that cannot be sold in England are exported. Under these circumstances I have been instructed to request Your Excellency to bring to the knowledge of the Imperial Government the danger which is likely to follow the the purchase of Chains that are not certified and marked with the public proof marks.

I avail myself of this opportunity to renew to Your Excellency the assurance of my highest consideration.

sig. Odo Russell.

A Son Excellence

Monsieur Delbrück etc.

Memel, den 4. Juli 1873.

Vorstehendes Schreiben des Königl. Großbritanischen Botschafters zu Berlin vom 7. April c. wird im Auftrage der Königl. Regierung, A. d. S. in Königsberg, zur Kenntniß des beteiligten Aheber- und Schifferstandes gebracht.  
Königl. Kasen-Polizei-Commission.

**Robes Eis** zu jeder Tageszeit bei C. F. Daudert.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.  
Verantwortlicher Redacteur Dr. Kalk in Memel.

Beilage.

## Die Wiener Weltausstellung.

XXX.

(Kunstblumen.) Bekanntlich war im Jahre 1867

in der Französischen Abtheilung der Pariser Weltausstellung das Parterre der künstlichen Blumen einer der Hauptmagazine für sämtliche Besucher; jener Feengarten, bei dessen Anblick man sich in die Märchenwelt von „Tausend und Eine Nacht“ versetzt wähnte, übte einen Zauber, dem sich Niemand entziehen konnte. Auch auf unserer Ausstellung sind es Blumen, die mit ihrer erprobten, unwiderstehlichen Macht wirken, und zwar diesmal auf erweitertem Terrain. Damals gab es nur Einen Punkt, auf welchem sie sieghaft waren; seither, und zwar im Laufe der wenigen Jahre, hat sich das Gebiet ihrer Herrschaft erweitert, und in Zukunft werden sie nicht mehr unter Frankreichs Fahne allein, sie werden — wir haben die Zuversicht — auch unter dem Oesterreichischen Banner siegen!

Was den Französischen Kunstblumen bis nun bei jeder Concurrenz mit den Erzeugnissen anderer Länder das Uebergewicht sicherte, ist die außerordentliche Naturwahrheit, mit der dieselben ausgeführt sind: diese Wahrheit war nur auf dem Wege eines tiefen und ernstlichen Studiums der Natur zu erreichen, und es erging dem genannten Industriezweige, wie manchem anderen, der — so lange er handwerksmäßig betrieben, bloß mit dem Einen Factor, der technischen Fertigkeit, arbeitet — auch nur Mittelgut zu liefern im Stande ist. Sobald wissenschaftlich und künstlerisch gebildete Männer oder Frauen an die Spitze treten und diese Arbeit zum Kunstproducte bilden, erobert es als solches auch rasch den Weltmarkt.

Nachdem früher der Blumen-Fabrikant seinen ganzen Bedarf, vom Werkzeuge angefangen, selbst erzeugen mußte, begann man um das Jahr 1824 das System der Theilung der Arbeit einzuführen, und bald wurde jeder Zweig der complicirten Fabrikation Gegenstand einer besonderen Unternehmung, wodurch man eine große Vervollkommnung des Details erzielte und bedeutend rascher und billiger zu produciren im Stande war. Schon gegen Ende der zwanziger Jahre wurden in Paris die ersten großen Magazine eröffnet, in denen die Blumen als vollendete Kunstwerke, in einzelnen Blüten sowohl als zu Bouquets vereinigt, in kleinen Zweigen oder zur Guirlande gewunden, als Kopfschmuck, als Zierde der Ballrobe, als Blumenstrauß oder Brautkranz der entzückten Damenwelt zum Kaufe angeboten, rasch in Mode kamen und später auch den Weltausstellungen von London und Paris eine große Rolle spielten. Seit diesen beiden ersten Weltausstellungen machte man namentlich in der Fabrikation der Blätter große Fortschritte, und viele Geschäfte richteten sich für den Export durch Erzeugung billiger Waare ein. Derzeit werden drei Viertel der Production zumeist nach England und Amerika exportirt. Die Mode, sich mit Blumen zu schmücken, wurde immer allgemeiner, und auf diese Weise war es möglich, daß die Französischen Kunstblumen-Industrie, in Folge ihrer glücklichen Organisation, so schnell zur Welt Herrschaft gelangte.

Die gesammte Fabrikation der künstlichen Blumen beansprucht die Arbeit dreier Gruppen: der Graveure und Verfertiger der Werkzeuge, der Fabrikanten der einzelnen Bestandtheile und der Erzeuger von Blättern und Blatthüllen.

Die Hauptrolle fällt den Graveuren zu, denn je vollkommener, je künstlerisch vollendeter die Matrizen, Pressen und Modelle hergestellt sind, um so naturgetreuer werden die mit ihrer Hilfe erzeugten Blumen; und Paris dankt den immensen Erfolg dieses Kunstgewerbes hauptsächlich seinen Graveuren, unter denen sich nicht selten Bildhauer von großem Rufe und Talente befinden.

Welche Resultate ein so stramm geordnetes Zusammenwirken der verschiedensten Kräfte zu erzielen vermag, davon wird sich jeder Besucher der Wiener Weltausstellung überzeugen, denn wie in Paris, so auch hier, sind die Kunstblumen die Perlen der Französischen Exposition. Man möge noch so realistisch oder im geringsten Maße poetisch besaitet sein, so wird man doch nicht eine gewisse Bewunderung unterdrücken können, sobald man vor die Collectio-Ausstellung der Pariser Kunstblumen-Fabrikanten tritt; Jedermann wird gefesselt stillestehen und, für längere oder kürzere Zeit, den Zauber dieses Bildes auf sich wirken lassen. Die hier ausgestellten Blumen-Exemplare sind durchwegs Specialitäten; es ist das Beste, was jeder einzelne Fabrikant zu leisten vermag, und das nur für Ausstellungen oder für jene Kunden verfertigt wird, die vor keinem Preise zurückschrecken. Das ist keine Handelswaare; in der Nachahmung der Natur kann kaum Höheres mehr geleistet werden, und ist besonders bei einigen Blumengattungen die Täuschung eine vollkommene.

Hier sehen wir z. B. blauen und weißen Flieder; die Blüthentrauben in einem Bouquet aus weißen Rosen, dessen weiße Zweige einem gleichen aus lichtblauen Parmadewilchen

und weißen Camilien in origineller Weise eingeflochten sind, fallen über dieselben so matt herab, als hätte die Hitze im Saale sie welken gemacht; wer den Versuch machen und frisch vom Strauche gepflückten Flieder dazwischen legen und dann die beiden unterscheiden wollte, würde ganz gewiß, durch das faurte Aussehen des einen getäuscht, Natur für Kunst und Kunst für Natur halten. Von gleich reizender Naturwahrheit sind die unzählbaren Varietäten von Rosen, die theils in einzelnen Zweigen, theils in Bouquets vereinigt oder zu Festons gewunden blühen und prangen. Penées, in so üppig großen und farbenreichen Exemplaren, wie sie selbst der Natur nur Französische oder Belgische Blumenzüchter abzurufen vermögen, blenden das Auge.

Zulpen und Narzissen, erotische Gewächse, wie kleine Veilchen, Epheu und Farrenkraut sind hier in unbeschreiblich schöner, malerischer Weise zu einem Tableau gruppiert, das mit einem Saumbande zarter Maßliebchen umrahmt ist. Buntfarbige Nieboubouquets in hohen Vasen, zwischen mit Schlingpflanzen umrankten Baumstämmen emporragend, wie elegante Handbouquets mit dicht aneinander gereihten Blüten, wechseln in reizenden Kontrasten mit duftigen, so leicht zusammengefügteten Feldblumensträußen, daß man glauben möchte, die einzelnen Blüten schwebten in der Luft.

Die Franzosen, denen ihr erbittertester Feind Geschmack wie Meisterschaft im Arrangement nicht zu bestreiten vermag, scheinen sich hier selbst übertroffen zu haben, und schufen so ein anmuthiges Bild, das auch nur flüchtig gesehen, in der Erinnerung haften bleibt.

Wir haben den fremdländischen Fabrikate nicht die Bewunderung versagt und gerne und freudig dessen unleugbare Vorzüge anerkannt; bei einem Rundgange durch die Ausstellungsräume, und indem wir Parallelen zogen, verhoffen wir uns die Ueberzeugung daß Deutschland berufen wäre, in dieser Richtung mit Frankreich erfolgreich in die Schranken zu treten. Mit Ausnahme der ganz exquisiten Waare haben im Handel ohnedies die Wiener Blumen nach den Französischen den besten Ruf, und man steht in der überaus reich besetzten Oesterreichischen Kunstblumen-Abtheilung einzelne Objecte, die selbst den ganz feinen Französischen an Schönheit der Ausführung nicht nachstehen.

Die Exposition dieser neuen, schönen Kunstindustrie, auf welche Oesterreich mit Grund stolz sein kann, nimmt mit Recht einen der schönsten Plätze in der Rotunde ein und ist stets von einem dichten Kreise von Bewunderern umgeben, die sich zumeist in zwei Parteien theilen, deren eine sich nun und nimmer nehmen läßt, diese Blumen und Pflanzen seien von der Natur und nicht von Menschenhand geformt. Es gehört auch einige Ueberredungskunst dazu, demjenigen, welcher die reizend arrangirte Gruppe der Alpenflora entzückt betrachtet, zu beweisen, die prächtigen „Nododendren“, dies „Edelweiß“, die so schlanke „Santiana“, diese gelben „Primel“ und erst die kleinen, niedlichen „Lothwurzeln“ seien alle nicht auf den Alpen gewachsen.

Für Decoration der Innenräume des Hauses kann es kaum etwas Schöneres geben; man betrachte nur die Hopfen-Guirlanden, die sich in Dreher's Pavillon so malerisch um die Säulen ranken!

Bei der Berechtigung des Geschmacks im Allgemeinen, auf welche von eigens hiezu creirten Instituten so erfolgreich hingewirkt wird, und bei dem in allen Klassen der Gesellschaft in steter Zunahme begriffenen Schönheitsfinne dürfte es binnen kurzer Frist keinen Salon, kein Damen-Vouloir, ja vielleicht kein bürgerliches Wohnzimmer mehr geben, in welchem dieser poetische Schmuck fehlte, der vor den natürlichen Blumen die längere Zeitdauer voraus hat.

Jedenfalls ist dieser Industrie, die ebenso exportfähig wie die Französische ist, ein glänzendes Prognostikon zu stellen, und sie kann bei halbwegs glücklicher Organisation in vielfacher Beziehung einträglich für Oesterreich werden.

In Frankreich repräsentirte schon im Jahre 1867 die jährliche Production der künstlichen Blumen einen Werth von 25 Millionen Francs, von denen die Hälfte der Handarbeit zugute kamen; 15,000 Personen, von denen neun Zehntel Frauen und Mädchen, beschäftigt die „Kunstblume“ in Paris, und Alle mit mehr oder minder gutem Lohne; bis zu 8 Francs täglich kann eine geschickte Arbeiterin da verdienen.

Schafft uns derartige Industrien, bei denen anständige Frauen und Mädchen auf anständige Weise das Brot, das sie nähren, verdienen können, und ein guter Theil der „Frauenfrage“ ist gelöst!

## Miss Setty

von Ed. Moley.

(Fortsetzung.)

Bei ihrem Eintritt hatte Hedwig vor Allem auf den Clavier-Unterricht reflectirt, doch mit einer gewissen

Gast war Madame Seraphine diesem Wunsch entgegengetreten und hatte erklärt, sie könne und wolle dem Italiener nicht den Abschied geben, seine Methode sei eine gute, und darum solle ihm das musikalische Departement nach wie vor überlassen bleiben.

Madame Seraphine war, wie es ihre knappen Verhältnisse am Ende entschuldigten, sehr knauserig; nichtsdestoweniger honorirte sie den Italiener ausnahmsweise glänzend, während doch, wie Hedwig bald entdeckte, seine Leistungen nur höchst mittelmäßiger Natur waren. Bald aber entdeckte die Deutsche noch mehr: zwischen der Directrice und dem Clavierlehrer bestand ein intimes Verhältniß.

Madame Seraphine, die sich für die Wittve eines Französischen Capitäns ausgab, war jedenfalls einmal eine Schönheit gewesen, denn jetzt noch glühten die letzten Sonnenstrahlen ihres einstigen Glanzes. Sie war eitel, gefällig und wahrscheinlich dem Italiener auf halbem Wege entgegengekommen. Molina besaß die ganze geschmeidige Energie und dabei jene kalte Ruhe, die merkwürdiger Weise dem sonst so heißblütigen Südländer in hohem Grade eigen ist. Mit Schmeicheln hatte er angefangen, jetzt beherrschte er Madame Seraphine mit dämonischer Gewalt. Ein ächter Lovelace des Pianos, begnügte er sich aber nicht mit diesem einen Triumph, sondern sah sich noch nach einer zweiten Eroberung um. Diesmal war's Jenny, die Irländerin, der er huldvoll wie ein Pascha sein Schnupstuch zuwerfen wollte. Er verstand es, seine Worte süß wie Honigseim zu machen, Jenny war, wie alle ihre Landsleute leichtgläubig und traute den Versprechungen des listigen Fuchses, der vorgab, er mache der Directrice nur gezwungen den Hof, um sie zu täuschen und von der rechten Spur abzulenken.

Es war ein graufames Spiel, das der Italiener mit der armen Irländerin trieb! Das unglückliche Geschöpf, dem noch niemals ein Sonnenstrahl des Glückes gelächelt hatte, klammerte sich mit einer wilden Leidenschaft an den Feiniger, der seinem Opfer einen so trügerischen Himmel zeigte. Alle die Höllequalen der Eifersucht erlitt Jenny, wenn sie sah, wie der Geliebte ihr den Rücken wandte, um der Andern seine Huldigungen darzubringen. Madame Seraphine hatte aber gleichfalls Augen und Ohren, und es kam zu den unerquicklichsten Auftritten zwischen dem Trio.

Selbstverständlich hätte die Directrice von ihrem Recht Gebrauch gemacht und die Nebenbuhlerin entfernt; da trat dann aber wieder der Italiener mit seinem Veto dazwischen, und knirschend wie eine gebändigte Tigerin, fügte sich die im Neß ihrer eigenen Schwäche verstrickte Französin dem eisernen Druck. Vom unversöhnlichen Haß beseelt, standen sich die beiden Frauen gegenüber und ein für sie allmächtiger Wille bannte die Rivalinnen, die eine ganze Welt als Scheidewand zwischen sich hätten legen mögen, in den engen Raum eines Hauses, wo sie sich stündlich begegnen mußten.

Auf diesem von den wildesten Leidenschaften unterhöhltem Boden war nun mit einem Male Hedwig erschienen, um dem Drama sofort eine neue Wendung zu geben. Molina, wie es von dieser genussüchtigen Schmetterlingsnatur nicht anders zu erwarten war, richtete bald seine ganze Aufmerksamkeit nach dem Mädchen, dem grade der geheimnißvolle Zug von Schwermuth einen weiteren Reiz verlieh. Er wurde mit eiserner Kälte zurückgewiesen; an wohlfeile Triumphe gewöhnt, gerieth der eitle Geck in einen heftigen Zorn, dann gewann aber seine Rabennatur wieder die Oberhand, und mit jäher Geduld begann er die Jagd von Neuem.

Madame Seraphine und Miß Jenny beobachteten mit dem Argusblick der Eifersucht die Manöver des Treulosen; statt aber auf ihn ihre vereinigte Wuth zu richten, folgten sie dem leidigen Zug ihrer Frauen-natur und schlossen, für den Moment alles Geschehene vergebend, ein Schutz- und Trugbündniß gegen die Dritte, die, wie sie in ihrer erhitzten Phantasie wähten, ihnen den gemeinsamen Schatz zu rauben drohte.

Nun kamen Scenen voll der widerlichsten Komik. Die Verachtung, mit welcher Hedwig den Italiener behandelte, erschien den beiden Andern als wohlberednete Verstellung und verdoppelte ihre gehässige Aufmerksamkeit; dann fielen sie wieder zeitweise über den perfiden Tonkünstler her, dann zerrten sie sich wieder unter sich selbst herum und überschütteten sich gegenseitig mit Vorwürfen und Lästerungen. Das Trio schwamm in einer wahren Sündfluth von Gemeinheit, und Hedwig empfand Nichts dabei, als das Gefühl eines grenzenlosen Ekels; sie konnte in diesem Hause

nicht länger bleiben und sie wäre auch gleich gegangen, wenn sie nicht, ihren Schülerinnen zu Liebe, das baldige Ende des Wintercurfus hätte abwarten wollen.

Dieser Zeitpunkt — für das arme Mädchen eine Ewigkeit — war jetzt herbeigekommen, und noch am selben Tage, wo ein Examen das abgelaufene Semester beschloß, verließ Hedwig das Institut, in dem sie eine so traurige Zeit verlebt hatte und von wo sie merkwürdiger Weise durch dieselben Ursachen vertrieben wurde, wie damals zu Sphomore-Hill.

7.

Durch Schmerzen wird die Seele geläutert.

Wiederum war es Frühling geworden.

Philadelphia gehört zu den — wie ich sie nenne — „grünen“ Städten; der stillbeschauliche Quaker liebt die Bäume und Blumen und giebt ihnen, wo immer nur möglich, ein freundliches Asyl. In verschiedenen Theilen der Stadt findet man außer den öffentlichen Plätzen auch noch größere oder kleinere Squares und Rondels, die von den umwohnenden Hausbesitzern für schweres Geld erkauft, mit einem Eisengitter umgeben und zu zierlichen Gärten angelegt worden sind. Sie bilden ein unveräußerliches Eigenthum der Nachbarschaft, werden auf gemeinsame Kosten unterhalten und jeder Mitbesitzer genießt dafür das Recht, sich mit seiner Familie in dem kleinen Lustgarten zu ergehen. Es ist dies ein schöner Zug bürgerlichen Gemeinnes, denn der Anblick und Wohlgeruch solcher Oasen, mitten in der Backsteinstadt kommt auch noch andern Leuten zu gut: die Kinder, von den grünen Bäumen und den buntpfarbigen Blumen magnetisch angezogen, spielen lustig um das Gitter her und ihre kleine Brust, beflommen von all' dem Staub und den Niasmen der großen Stadt, athmet hier an diesen Freistätten der Natur leichter auf. Auch stehen, ebenfalls aus den Privatmitteln der Gartenbesitzer bestritten, außen Bänke umher, und in der guten Jahreszeit sitzen hier fast immer fröhliche oder kaum genesene Menschen, um auf Kosten eines humanen Reichthums frische Luft und goldenen Sonnenschein zu genießen.

Auf einer solchen von der Menschenliebe gestifteten Bank saß an einem heitern Maimorgen ein junges Mädchen, damit beschäftigt, ein Stückchen Brod in kleine Krumen zu zerreiben und den Vögeln hinzustreuen, die sich mit lustigem Gezwitscher in das ihnen gespendete Frühstück theilten. Das Mädchen trug offenbar den Keim einer heranschleichenden Krankheit in sich, denn die wachsblassen Wangen, die glanzlosen Augen und die müde Haltung ließen auf keine Gesundheit schließen. Die Vögel hatten ihr Mahl beendet und waren weiter geflogen, das Mädchen aber stützte den blonden Kopf in die abgemagerte Hand und versank dann, die großen blauen Augen starr in's Weite gerichtet, in ein schwermüthiges Sinnen. Menschen kamen und gingen, Fuhrwerke rasselten hin und her, der ganze Strom Amerikanischer Geschäftsthätigkeit fluthete an der einsamen Träumerin vorüber; doch von all' Dem sah und hörte sie nichts, denn ihr Gedankengang war nach innen gerichtet und die Außenwelt hatte für sie jede Einwirkung verloren.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

\*\* (Zur militärischen Disciplin). Die Rheinpfälzer Jungen sind in der Regel sehr tapfere Soldaten, nur hält es bei den jungen Rekruten etwas schwer, denselben die gehörige Disciplin beizubringen. Der Held der folgenden Anekdote ist ein echter westlicher Junge und der Schauplatz die Festung Landau. Ein Unteroffizier ließ seine Rekruten zum Exercieren antreten, als der Lieutenant der Compagnie erschien, um dieselben zu inspiciern. Er bemerkte dabei einen Rekruten mit sehr schmutzigen Knöpfen und schnaukte denselben mit den Worten an: „Kerl, warum hat Er seine Knöpfe nicht gepuht?“ Der Rekrut antwortete ganz kühl: „Ich bin mit stolz, Herr Lieutenant!“ Der Lieutenant schickte den Rekruten sofort auf 48 Stunden in Arrest. Eiliche Tage nach diesem Vorfall begegnete der Lieutenant dem Rekruten auf der Straße; derselbe ging an dem Offizier vorbei, ohne Honneur zu machen. Der Lieutenant rief denselben zurück und sagte: „Kerl, warum macht Er kein Honneur?“ Der Rekrut sah den Lieutenant eine Weile fragend an und reichte ihm alsdann die Hand mit den Worten: „No meinewege, ich bin's zufrieden; ich hunn gemeent, Sie wehre noch böß wegen denne lumpige Knöpp.“ Der Lieutenant verbiß die Lippen und seines Weges. Den nächsten Tag jedoch gab er dem Unteroffizier strengen Befehl, die Leute und insbesondere den betreffenden Rekruten besser zu instruiren. Die Fräulein dieser Instruction sollten sich bald zeigen. Ungefähr sechs Wochen nach dieser Affaire bezog unser Freund seine erste Wache; es war nur ein kleiner Posten, von einem Korporal commandirt. Unser Freund kam während des Nachmittags 2mal auf Posten, ohne daß etwas von Bedeutung vorfiel, aber seine Haupt-

prüfung sollte noch kommen. Des Abends um 10 Uhr kam er abermals auf Posten, der Korporal schärfte ihm streng ein, sich nicht von dem Plazmajor überrumpeln zu lassen, und machte ihn besonders auf die Haupttronde aufmerksam, die so gegen 11 Uhr kommen müßte. Der junge Soldat that sein Bestes, er strengte Augen und Ohren an, aber er sah und hörte nichts außer den schauerlichen Ruf: „Habe Acht!“ der sich jede Viertelstunde wiederholte, so oft die Thurmuhre anschlug, und worin unser Freund mit einstimmte. Es schlug 11 Uhr, die Ronde kam nicht, es hatten somit viel genügt.

### Anzeigen.

#### Baltischer Lloyd.

Direkte Post-Dampfschiffahrt zwischen

#### Stettin und New-York

vermitteltst der neuen Post-Dampfschiffe I. Klasse:

**Ernst Moritz Arndt, Franklin, Humboldt, Washington.**

Expeditionen am 17. Juli, 7. August, 21. August, 4. September.

Passagepreise incl. Beköstigung: Kajüte Pr. Crt. 80, 100 und 120 Thlr. Zwischendeck Pr. Crt. 55 und 65 Thlr.

Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, sowie an

Die Direction des Baltischen Lloyd in Stettin, in Memel an Hrn. **Wilhelm Fischer.**

**Sonnabend, den 5. Juli, Vorm. 11 Uhr,** sollen am Schauspielhause **1 Taschenuhr, 1 Kinderwagen, Bilder** und andere Sachen verkauft werden. **Berguu.**

### Wohnungs-Veränderung!

Einem geehrten Publikum wie meinen werthgeschätzten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich seit dem 1. Juli aus der Friebr-Wilhelmstraße nach der **hohen Straße, in das Grundstück No. 22/23,** schrägüber dem Schmiedemeister Herrn C. Pupper Schlag, verzogen bin, und bitte, das mir seither geschenkte Vertrauen auch in meiner neuen Wohnung angehehen lassen zu wollen.

Dochachtungsvoll

**C. F. Stelling,** Klempnermeister.

Ein ordentlicher Knabe, der Lust hat das Klempner-Geschäft zu erlernen, kann sogleich bei mir eintreten.

Lombank und Eisasten stehen räumungshalber billig zum Verkauf  
Thomasstraße No. 8-9.

### Aechten

**Emmenthal. Schweizerkäse,** feinsten Qualität, empfangen soeben

**W. L. Fahrenholtz Nachf.**

### Gute Spkartoffeln

sind zu haben in **Biegelei.**

Ein noch gut erhaltener Sommerock und eine schwarze Sammetweste sind billig zu verkaufen  
Rossgartenstraße 13.

### Vorgezeichnete Weißwaaren

sowie hübsche neue Muster zu Sammet-Applications empfehle meinen werthen Kunden ergebenst. **D. Sudermann.**

**Gute Pflaumen** à 1 Sgr. 8 Pf. pro Pfd. empfehlen **Veidt & Follmann.**

### Sämmtliche

**Copal-, Damar- und Asphalt-Lacke, sowie Spiritus-, Leder- u. Hut-Lacke,** beste Dualität, in der Droguen-Handlung von **H. Gutzzeit,** Marktstraße 3. u. 4.

## L. W. Egers'scher Fenchelhonig,

aus exquisiten species edelsten Honigs (mel depuratum) und Fenchel seit 1861 fabricirt von **L. W. Egers** in **Dreslau,** weltbekanntes diätetisches Genuzmittel, nicht Geheimmittel, auch keine Arznei, daher in **keiner Apotheke** zu haben, bietet durch langjährigen guten Ruf Bürgschaft seiner Vorzüglichkeit. **Wohl zu merken,** um nicht einem Verkäufer nachgemachter Waare in die Hände zu fallen, daß jede Flasche mit im Glase eingebrauntem Firma-Siegel und Facsimile von **L. W. Egers** in **Dreslau** versehen und die Verkaufsstelle nur allein in Memel ist bei **C. H. Engel.**

**Nähmaterialien,** Besätze u. Franzen, haltbare Kleiderknöpfe, starke Schuhriemen, beste Wäschknöpfe, sowie vorzügliches Näh- und Strickgarn empfehle äußerst billig zur geneigten Abnahme. **Goldberg.**

schlug  $\frac{1}{4}$ , es schlug  $\frac{1}{2}$ , es schlug  $\frac{3}{4}$  auf 12, unser Freund in seinem Diensteser flucht wie ein Lärke, da endlich naht ein Licht, es kommt näher und immer näher bis auf 10 Schritte. Unser Freund ruft: Halt, wer da! Hauptmann N. N. mit der Haupttronde, erwiderte der Offizier. „So! brüllte unser Freund, jetzt kommt Ihr erlcht, Ihr faule Hund? Awoer Ihr kriegt die Krent, wann der Korporal ruauus kommt, Ihr habt schon um elf Uhr do sei solle!“ Und somit rief er die Wache heraus. Die Instruktionen

Zwei guterhaltene Feuerkuben werden für alt zu kaufen gesucht. Adressen in der Exped. d. Bl.

Ein kleines, grauwürstiges, wollenes Tuch ist auf dem Wege von der Wiesenstraße bis Paradiesstraße verloren gegangen. Um Rückgabe wird gebeten in der Exped. dieses Blattes.

Ein zweiflingiges grauschaliges Messer ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung Bitte, breite Straße 5, oben, abzugeben.

Ein junger Mann mit guter Handschrift, der längere Zeit bei einem hiesigen Rechtsanwalte gearbeitet hat, bittet in irgend einem Bureau um Beschäftigung. Näheres Hospitalstraße No. 21.

Ein junger Mann (Materialist), der kürzlich seine Lehrzeit beendet, sucht von gleich oder später eine Stelle als Volonteur im Holzgeschäft. Gesl. Adressen befördert unter Chiffre A. R. die Expedition dieses Blattes.

Ein Lehrling sucht  
A. Wachs, Schneidermeister, gr. Sandstr. 7.

Ein Lehrling fürs Geschäft wird von sogleich gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Einem Burgen braucht  
**Ross,** Tischler, Polangenstr. 13.

Einem Lehrling braucht  
**H. Pape,** am Theater.

Eine tüchtige Wirthin findet zum 1. August auf einem Gute in der Nähe der Stadt eine Stelle. Näheres Holzstraße No. 5.

Eine Frau oder Mädchen wird zum Aufwarten gesucht  
Sattlerstraße No. 1.

Ein junges Mädchen wird zur Kinderwartung gesucht.  
Th. Urbicht im Papendick'schen Hause.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermiethen  
Erbauerstraße No. 13, oben.

Zwei möblirt: Zimmer sind von sogleich an eine einzelne Dame zu vermietthen  
Holzstraße No. 5, eine Treppe.

Eine Kellerwohnung habe sofort zu vermietthen  
Bäckerstraße No. 3. Näheres bei

Gastwirth **Liedemann,** Wasserstraße No. 2.

**Zu vermietthen**  
und vom 1. October zu beziehen 2 Unterwohnungen, eine von 2 und eine von 4 Zimmern  
Löpferstraße No. 11.

Eine separate Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Kammer u., wird von einer Beamtenfamilie zum 1. September c. gesucht. Offerten unter G. B. werden Parkstraße 2 entgegengenommen.

Eine Oberstube und Kammer ist an eine ruhige Familie oder einzelne Personen zu vermietthen  
Wittwenstiftsgasse No. 2.

**Bekanntmachung.**

Der Kaufmann **Bernhard Lewy** hat bei Verlegung seines Wohnsitzes von **Wilna** nach **Memel** in seiner Ehe mit der **Sta** (Einriette), geb. **Schirwindt**, durch den Vertrag vom 28. Mai d. J. die Gemeinschaft der Güter ausgeschlossen.

Memel, den 29. Mai 1873.

**Königl. Kreisgericht.**

Zweite Abtheilung.

Der städtische Verwaltungsbericht pro 1872 wird dem Publikum in der heutigen Anlage dieses Blattes mitgetheilt.

Memel, den 5. Juli 1873.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel  
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Riß** in Memel